

Erwachsenenbildung im Veränderungsprozess

10. Werkstatt Kritische Bildungstheorie

13.–15. Mai 2019,
Bad Alexandersbad

HANS-GERHARD KLATT

Zum zehnten Mal hat sich Mitte Mai die »Werkstatt Kritische Bildungstheorie« getroffen. Seit 2008 ist es das Ziel der Werkstatt, an das erwachsenpädagogische Erbe des Frankfurter Hochschullehrers Heinz-Joachim Heydorn (1916–1974) zu erinnern und es in ein Spannungsverhältnis zu den gegenwärtigen Entwicklungen in der Bildungslandschaft zu bringen. Dabei ergänzen sich kritisch-philosophische Reflexionen und ein analytischer Blick auf individuelle und gesellschaftliche Folgen aktueller bildungspolitischer Entwicklungen – beispielsweise der allgegenwärtigen Diskussion um »Digitalisierung«.

Denn in keiner Frage besteht zwischen den politischen Parteien der Republik so viel Konsens wie in der Betonung der Bedeutsamkeit von Bildung und der Notwendigkeit, die Digitalisierung des Landes wie der Schulen voranzutreiben. Das reine Stichwort reicht aus, über Probleme und Folgewirkungen wird kaum diskutiert. Umso bedeutsamer ist es, dass das BMBF an der Universität Passau ein interdisziplinäres Forschungsprojekt »Strategien des Kompetenzerwerbs: Innovative Lehr- und Beratungskonzepte in der Lehrerbildung« (SKILL) gefördert hat, das sich nicht nur unterrichtsdidaktisch profiliert, sondern sich auch die kritische Reflexion über den digitalen Mediengebrauch erlaubt. Der am Projekt beteiligte und gerade emeritierte Professor Guido Pollak

näherte sich über das Aufzeigen von Widersprüchen digitaler Bildung bildungstheoretisch und medienanthropologisch an Digitalisierung an. Diese sei nicht nur ein technischer, sondern ein komplexer kultureller, ökonomischer, politischer und sozialer Prozess, in dem die medienvermittelten menschlichen Welt-Selbst-Verhältnisse grundlegend verändert werden. Dieser die gesamte Gesellschaft transformierende Prozesscharakter der Digitalisierung offenbare nicht nur eine gewisse Verantwortungslosigkeit im verkürzten politischen Diskurs, sondern habe auch Konsequenzen für den bildungstheoretischen Diskurs: Er könne nicht mehr anders geführt werden als im Horizont einer interdisziplinären (historischen) Medienanthropologie.

Dem kritischen Blick auf aktuelle Erfordernisse in der Lehrerbildung schloss sich eine Analyse der Bildungsnot im gegenwärtigen Universitätsalltag an. Gottfried Orth stellte seine Gedanken zum Ende seiner Tätigkeit als Hochschullehrer unter dem Titel »Zur Zerstörung von Wissens- und Reflexionsmöglichkeiten durch ökonomische Organisationsformen der Universität« zur Diskussion. Der Titel ist hart, kennzeichnet aber treffend den Verwandlungsprozess von einer Bildungshochschule zur Kompetenzschule, den Orth an der Bologna-Vorgabe der Hochschulreform unter den erschwerten Bedingungen seines Faches Religionspädagogik mit dem Kulturabbruch zu Religion und Sprache auf Seiten seiner Studierenden in den letzten zwei Jahrzehnten erlebt hat. Der äußeren Verschlechterung der Lehr- und Studienbedingungen folge eine innere im Umbau der Studiengänge. Forschendes Lernen in Lerngemeinschaften und ein reflexives Theorie-Praxis-Verhältnis blieben auf der Strecke.

Dass trotz dieser Entwicklung universitäre Forschung weiterhin auf

eine wissenschaftstheoretische Reflexion von Fachvoraussetzungen und -entwicklungen ausgerichtet sein kann, zeigte Malte Ebner von Eschenbach. Freilich kommt auch er nicht umhin, eine Vernachlässigung der Selbstreflexionsdiskussion in der Fachdisziplin zu konstatieren, die im Zuge der »realistischen Wende« der auf Empirie aufbauenden Erkenntnisentwicklung gewichen sei. Doch je stärker sich die Erkenntnisentwicklung von Anstößen, Kategorien und Paradigmata anderer Disziplinen als der Erwachsenenbildung abhängig mache, desto größer seien die Begründungsnot der Erwachsenenbildungswissenschaft als eigenständige Disziplin.

Am Ende der Werkstatt stand ein großer Vortrag unter dem Titel »Bildung als Frage nach dem Verbleib des Menschen«. Das besondere Anliegen des früheren Leiters der EEB Baden, Helmut Strack, war die Profilierung einer Orientierung an den Werken Theodor W. Adornos und insbesondere Georg Pichts unter der Herausforderung, einen angemesseneren Umgang mit der drohenden Klimakatastrophe zu finden: »Unser unangemessener Umgang mit der unter dem freundlich-verlogenen Euphemismus »Klimawandel« bezeichneten Herausforderung lässt ... mit neuer Schärfe nach Bildung fragen angesichts der offenkundigen Tatsache, dass noch immer nicht begriffen ist, was wir Natur zu nennen pflegen und was es bedeutet, nach der vermeintlichen Befreiung aus Naturabhängigkeiten unseren Umgang mit ihr fortgesetzt als Vernichtungsherrschaft mit selbstzerstörerischen Folgen zu gestalten.« Den Abschluss der Werkstatt bildete damit eine deutliche Aufforderung zum Weiterdenken in den drängenden Fragen der Zeit.